

Folge 105: Niels Gade

Auf Augenhöhe mit *Mendelssohn*

Niels Gade war Dänemarks bedeutendster Komponist im 19. Jahrhundert. Er schrieb acht Sinfonien und so manches andere von der Oper bis zum Klavierstück. Er war ein gefeierter Dirigent. Und fast das ganze 20. Jahrhundert hindurch ein Unbekannter. Eine Erinnerung zu seinem 200. Geburtstag.

Von Andreas Friesenhagen

Fünf Jahre verbrachte Niels Gade in Leipzig. Dort stand er mit Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann auf vertrautem Fuß, was ihn bis heute bei uns vor dem völligen Vergessen schützt. Geboren am 22. Februar 1817 in Kopenhagen, hatte ihn der Erfolg seiner ersten Orchesterkompositionen von der Peripherie des damaligen musikalischen Europa ins deutsche Musikzentrum katapultiert. Mit seiner Ouvertüre „Nachklänge von Ossian“ hatte Gade 1840 den ersten Preis bei einem Wettbewerb des Kopenhagener Musikvereins gewonnen und sich über Nacht daheim einen Namen gemacht. Seine erste Sinfonie, entstanden 1841/42, hatte er, da mit einer Aufführung in Kopenha-

gen nicht so bald zu rechnen war, voller Selbstvertrauen dem Gewandhaus-Kapellmeister Mendelssohn in Leipzig zugeschickt. Der war hocherfreut: „Seit langer Zeit hat mir kein Stück einen lebhafteren, schöneren Eindruck gemacht“, und übernahm im März 1843 auch die geradezu sensationell erfolgreiche Uraufführung. Ein Jahr zuvor hatte das Gewandhausorchester unter Ferdinand David bereits die deutsche Erstaufführung der „Ossian“-Ouvertüre besorgt. Der Boden war also bereitet, als Gade im Winter 1843/44, ausgestattet mit einem Stipendium der dänischen Regierung, seine Zelte in Leipzig aufschlug.

Was Gades Ouvertüre und Sinfonie für die Zeitgenossen attraktiv machte, war ihr „nordischer“ Ton. Die Verwendung

von volkstümlichen dänischen Melodien gibt beiden Werken eine „exotische“ Färbung. Bei der „Ossian“-Ouvertüre kommt noch die nordische Mythologie hinzu, verkörpert in dem sagenhaften Krieger und Barden Ossian (einer Erfindung des Dichters James Macpherson aus den 1760er-Jahren). Von Schumann wurde der junge Däne als Ausnahmeerscheinung gefeiert – er sei „der genialste unter den jüngeren Musikern, ein ganzer Meister“ –, sein aus lauter Tonbuchstaben bestehender Name im „Nordischen Lied“ aus dem „Album für die Jugend“ verewigt. Schumann warnte Gade aber auch davor, sich allein auf die Attraktivität des nordischen Kolorits zu verlassen. Dennoch: Indem Gade Volksliedmaterial in seine sinfonischen Werke einflie-



ßen ließ, brach er der „Nationalromantik“ in Skandinavien Bahn.

In den folgenden Jahren wurde Gade zu einer festen Größe im Musikleben Leipzigs. Im Januar 1844 hob er seine zweite Sinfonie mit dem Gewandhausorchester selbst aus der Taufe. Er nutzte die Gelegenheit, das Publikum davon zu überzeugen, dass er ein Orchester zu

leiten verstand. Noch im selben Jahr verpflichtete man den Vielgepriesenen als Dirigent des Gewandhausorchesters – an der Seite Mendelssohns. Damit nicht genug, machte man ihn gleich auch noch zum Dozenten am neugegründeten Konservatorium. Welch eine Karriere! Sie wurde schließlich dadurch gekrönt, dass Gade nach dem Tod Mendelssohns

Seine Kunst ist
gut gemacht, aber
unspektakulär

Wichtige Aufnahmen

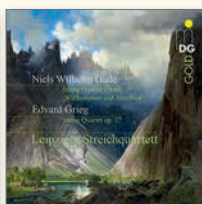
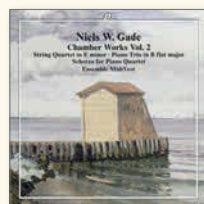


Sämtliche Sinfonien. Stockholm Sinfonietta, Neeme Järvi (1985/86); BIS

Sinfonien Vol. 1-4. Danish National Radio Symphony Orchestra, Christopher Hogwood (1997-2001); Chandos

Violinkonzert. Anton Kontra, Malmö Symphony Orchestra, Paavo Järvi (1994); BIS

Violinkonzert. Thomas Albertus Imberger, Jerusalem Symphony Orchestra, Doron Salomon (2014); Gramola



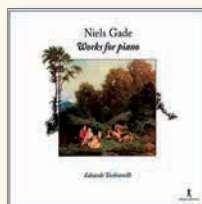
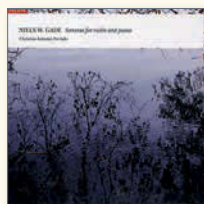
Elverskud, Fünf Gesänge u. a. Solisten, Danish National Radio Choir, Danish National Radio Symphony Orchestra, Dmitri Kitajenko (1991/92); Chandos

Korsfarerne. Solisten, Chöre, Aarhus Symphony Orchestra, Frans Rasmussen (1989); BIS
Kammermusik Vol. 1, 2. Ensemble MidtVest (2013); cpo

Klaviertrio. Trio Parnassus (2009); MDG

Streichquartett F-Dur, Oktett u. a. The Kontra Quartet (1992); BIS

Streichquartett F-Dur (+ Grieg: Streichquartett). Leipziger Streichquartett (2013); MDG



Streichquartette f-Moll, e-Moll, D-Dur. Copenhagen String Quartet (1995); Dacapo
Violinsonaten. Christina Astrand, Per Salo (2008); Dacapo

Klavierwerke. Edoardo Torbianelli (2005); Pan Classics

im November 1847 die alleinige Leitung der Gewandhauskonzerte übernahm. Obwohl er in diesen Jahren weiter komponierte, u. a. seine dritte Sinfonie, das Streichquintett und diverse Chorwerke, konnte er seinen Ruf als versierter Dirigent festigen. Er widmete sich in Leipzig einem vielseitigen Repertoire, das Werke Bachs und Händels einschloss, aber natürlich auch Musik seines Freundes Mendelssohn: Im März 1845 leitete er die Uraufführung von dessen Violinkonzert e-Moll, Ferdinand David war der Solist.

So hätte es in Leipzig ruhig noch ein wenig weitergehen dürfen, doch die große Politik machte Gade einen Strich durch die Rechnung: Der Ausbruch des Ersten Schleswig-Holsteinischen Krieges im Frühjahr 1848 zwang ihn zur Rückkehr nach Kopenhagen. Zu seiner ersten wichtigen Aufgabe dort wurde die Gründung eines neuen Orchesters für die Abonnementskonzerte des Kopenhagener Musikvereins. Gade übernahm dessen Leitung 1850 und behielt sie bis zu seinem Tod vierzig Jahre später. Seine Leipziger Erfahrungen kamen ihm bei der Arbeit mit dem Orchester und der Planung der Konzerte zugute. So sehr er das Orchesterniveau hob, so deutlich machte sich jedoch auch die konser-

in Dänemark hochgeachtet. Seine Werke erklangen auch in Deutschland noch immer in den Konzertsälen, wenngleich nicht mehr so enthusiastisch gefeiert wie zu Beginn seiner Karriere.

Der Weggang von Leipzig 1848 war ein Wendepunkt in Gades Laufbahn. Die „Ossian“-Ouvertüre und die erste Sinfonie, die ja beide noch vor seiner Leipziger Zeit entstanden waren, führten den „nordischen“, von der Volksmusik inspirierten Ton in die Orchestermusik ein. Mit den Werken, die er anschließend in Leipzig schrieb, verabschiedete Gade sich langsam vom musikalischen Nationalgedanken. Schon in der dritten Sinfonie (1847), einem von Gades erfolgreichsten Werken, gibt es das „Nordische“ in nur noch geringer Dosierung. Nach Kopenhagen zurückgekehrt, bemühte er sich dann dezidiert um eine allgemeingültige, von Nationalismen freie Musiksprache.

Seine Nähe zu Mendelssohn und Schumann, die er zeitlebens nicht aufgab, ist offenkundig. Sie hat in Dänemark sogar zum Vorwurf der Deutschtümelei geführt. Da er sich gegen den Einfluss der damaligen Avantgarde, sprich: Wagners, sträubte, haftet seiner Musik ein gewisser Konservatismus an. Seine Kunst ist gut gemacht, aber unspektakulär und fordert den Hörer selten einmal heraus. In allem

Gades Musikalität hält in allem Maß: in den Dimensionen, den gestalterischen Mitteln, im Ausdruck

vative Ausrichtung seiner Programme bemerkbar, in denen die Komponisten der Klassik und der Leipziger Schule im Fokus standen. „Neudeutsche“ wie Liszt und Wagner hatten es schwer bei ihm.

Nach Leipzig kehrte Gade noch einmal für kurze Zeit zurück: Im Winter 1852/53 trat er bei den Gewandhauskonzerten als Dirigent auf, lehnte aber alle Angebote ab, sich dauerhaft als Kapellmeister an die Stadt zu binden. Gade blieb Kopenhagen treu und übernahm dort weitere Ämter: das Organistenamt an der Garnisonskirche und die Leitung des Konservatoriums, das er 1867 mitbegründet hatte. Als er am 21. Dezember 1890 starb, war er nicht nur

hält sie Maß: in den Dimensionen, den gestalterischen Mitteln, im Ausdruck. Vielleicht ist ihre Wohlerzogenheit ja die Antwort auf den Geschmack des Publikums in Leipzig und Kopenhagen. Es hat Gade diese Haltung jedenfalls mit kräftigem Beifall gedankt.

Heute lässt sich die Begeisterung, die Gade zu Lebzeiten entgegenschlug, nur noch bedingt nachvollziehen. Zumindest außerhalb Dänemarks sank seine Popularität nach seinem Tod rapide. Fast das gesamte 20. Jahrhundert hindurch war Gade ein Fall für Spezialisten. Auch von der Schallplattenbranche wurde er lange Zeit stiefmütterlich behandelt. In Ulrich Schreibers Schallplattenführer

von 1977 etwa gibt es Einträge zu allen möglichen Außenseitern des Musikbetriebs, nicht aber zu Gade. Werke wie die „Ossian“-Ouvertüre und die erste Sinfonie, die seinen damaligen Ruhm begründeten, hätten eine Beschäftigung aber auf jeden Fall verdient gehabt. Sie sind die beiden Werke, die man von Gade auf jeden Fall kennen sollte.

Die Sinfonien wurden in den 1980er- und 90er-Jahren erstmals eingespielt. Nicht mehr erhältlich ist die Gesamteinspielung mit dem Collegium musicum Kopenhagen unter Michael Schönwandt (1982-92, Dacapo). Ein Meilenstein bleibt nach wie vor Neeme Järvi Stockholmer Totale von 1985/86 (BIS). Die erste Sinfonie ist hier kraftvoll-energisch eingefangen, aber auch die übrigen Werke profitieren von Järvis vollblütiger Musikalität. Christopher Hogwood hat sämtliche Sinfonien, gekoppelt mit Ouvertüren (darunter „Ossian“) und Alternativsätzen, auf vier Einzel-CDs vorgelegt (1997-2001; Chandos). Seine Wiedergaben sind feiner gezeichnet als diejenigen Järvis, ohne deswegen an Spannung einzubüßen. Neben der ersten Sinfonie, das zeigen die Gesamtaufnahmen, verdienen vor allem die lichtdurchflutete vierte, die mit einem obligaten Klavierpart (!) versehene fünfte und die zu Gades Lebzeiten recht beliebte siebte, seine vielleicht „größte“ Sinfonie, Aufmerksamkeit.

Dem Violinkonzert, Gades einzigem Solokonzert, das ungeachtet der späten Entstehung (1880) ein ungetrübtes Bekenntnis zum Stil Mendelssohns ist, hat vor zwei Jahren Thomas Albertus Irnberger eine den vielen Schönheiten des Werks gerecht werdende, aber etwas kühl-klassizistische Deutung gewidmet (Gramola). Die zwanzig Jahre ältere Einspielung mit Anton Kontra und Paavo Järvi (BIS) transportiert größere Gefühle, eben mehr „Romantik“.

Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen komponierte Gade mehrere groß angelegte Kantaten für Gesangssolisten, Chor und Orchester in dänischer Sprache, die bei Gesangsvereinen ziemlich populär wurden. Da ihre Texte u. a. ins Deutsche übersetzt wurden, fanden sie auch jenseits der dänischen Grenzen großen Anklang – nicht ganz zu Unrecht, hat Gade mit ihnen doch so stimungsvolle wie eingängige Genrebilder

geschaffen, ohne zu den ausladenden Gesten der Oper Zuflucht zu nehmen. Die zwei wohl bekanntesten dieser von ihm „Konzertstücke“ genannten Werke, „Elverskud“ („Erlkönigs Tochter“) und „Korsfarerne“ („Die Kreuzfahrer“), sind in sehr ordentlichen Aufnahmen mit Dmitri Kitajenko (Chandos) bzw. Frans Rasmussen (BIS) schon Ende der 1980er-, Anfang der 90er-Jahre erschienen.

Gades Kammermusik nimmt derzeit fürs Label cpo das in wechselnden Besetzungen musizierende dänische Ensemble MidtVest auf. Zwei Folgen der auf fünf CDs angelegten Gesamteinspielung sind bereits erschienen. Sie enthalten als Hauptwerke das Streichsextett (1863/64), das Klaviertrio (1862/63) und das Streichquartett e-Moll (1877/89), allesamt gehaltvolle, tiefgründige Werke in engagierten, tendenziell etwas herben Interpretationen. Einzelne Beispiele der Gade'schen Kammermusik sind in anderen markanten Aufnahmen zu haben, so das Klaviertrio mit dem Trio Parnassus (2009, MDG). Hier ist das schöne Werk poetischer, fantastischer aufgefasst als bei den Dänen.

Von seinen vier Streichquartetten gab Gade nur das letzte in B-Dur (1887-89) zur Veröffentlichung frei, die übrigen betrachtete er eher als Versuche auf diesem Gebiet. Das früheste, unvollendet gebliebene in F-Dur ist vom Goethe-Gedicht „Willkommen und Abschied“ inspiriert und sicherlich eines der leidenschaftlichsten Gade-Werke. Vom Leipziger Streichquartett (2013, MDG) gibt es eine klanglich geschliffene, hochgespannte Aufnahme, die der grobkörnigeren mit dem Kontra Quartet (1992, BIS) vorzuziehen ist. Schon Mitte der 1960er-Jahre hat das Kopenhagener Streichquartett die drei späteren Quartette eingespielt (Dacapo) und damit bis heute das Maß aller Dinge gesetzt. Die drei Violinsonaten, von denen besonders die erste aus dem Jahr 1842 ein wunderbar inspiriertes, „Nordisches“ dezent einflechtendes Werk ist, haben Christina Astrand und Per Salo für das dänische Label Dacapo vorgelegt (2008). Gades bedeutendstes Klavierwerk, die Franz Liszt gewidmete Sonate (1854), musiziert Edoardo Torbianelli sehr eindringlich auf einem historischen Steinway-Flügel von 1864 (2005; Pan). ■



Neeme Järvi nahm 1985/86 Gades Sinfonien mit vollblütiger Musikalität auf.



Christopher Hogwood spielte Gades Sinfonien und Ouvertüren 1997-2001 feiner gezeichnet ein.

Foto: Archiv

Foto: Archiv